Jeden Tag britische Schiffsverluste

Der Schiffsfriedhof um England wird immer größer

Von Tag zu Tag bekommen die Briten den von ihnen frevlerisch vom Zaun gebrochenen Krieg mehr zu spüren. Ein Schiff nach dem anderen versinkt in den Fluten der Nordsee und des Atlantik. Der Schiffsfriedhof um England wird größer, die britische Flotte immer kleiner und die Versorgung mit dem täglichen Bedarf gefährdeter. Die Faust des Krieges sitzt an der Gurgel der Londoner Kriegstreiber und drückt sie täglich ein Stück mehr zu.

So wird gemeldet, daß der britische Dampfer „City of Marseille", 8317 Bruttoregistertonnen, beim Auslaufen auf eine Mine an der schottischen Ostküste ein großes Leck mittschiffs erlitt. Ein Lascarmatrose wurde getötet, 13 indische Seeleute wurden verwundet. Die Explosion ereignete sich einige Minuten nachdem der Lotse an Bord gekommen war. — Der britische Trawler „Kingston Cornelian", 449 Bruttoregistertonnen, sank nach einem Zusammenstoß mit dem französischen Passagierdampfer „Chella", 8920 Bruttoregistertonnen, in der Meerenge von Gibraltar. Die gesamte Besatzung des Trawlers, 16 Mann, wurde getötet. Die „Chella" wurde am Vorderteil beschädigt.

Britischer Dampfer gesunken

Der britische Dampfer „Cedrington Court" (5169 BRT) ist nach einer Explosion am Sonntag an der Südostküste innerhalb von zehn Minuten gesunken. Alle 34 Mitglieder der Schiffsbesatzung sind gerettet worden. Der Schiffsjunge war durch die Explosion sieben Meter hoch in die Luft geschleudert worden, erlitt aber nur einen Beinbruch.

Nach einer Meldung des englischen Reuterbüros ist der englische Dampfer „Towneley" (2888 BRT.) an der Südostküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Kauf von sechs amerikanischen Handelsschiffen

Das britische Handelsschiffahrtsministerium hat sechs amerikanische Handelsschiffe gekauft. Der Verkauf bedarf noch der Genehmigung durch den amerikanischen Schiffahrtsausschuß.

Englischer Krieg dezimiert dänische Flotte

Zehn Schiffe in zwei Wochen verloren.

Eine Durchsicht des dänischen Schiffsregisters über die Zugänge und Abgänge während der zweiten Hälfte des Dezember vermittelt einen Eindruck von den schweren Verlusten der dänischen Handelsflotte durch den englischen Seekrieg. Der kleinen Liste über zwei Neubauten steht die lange Kolonne der Löschungen gegenüber. In ihr sind verzeichnet als Verluste in zwei kurzen Wochen: die Dampfer „Ove Toft" (2135 BRT., erbaut 1921), „Magnus" (1339 BRT., 1906), „Scotia" (2400 BRT., 1884), „Jytte" (1877 BRT., 1923), „Jägersborg" (1254 BRT., 1918), „Hanne" (1080 BRT., 1905), der Dreimastschoner „Grethe" (264 BRT., 1939), die Zweimastmotorkutter „John Bull" (88 BRT., 1890), Anna" (76 BRT., 1875), „Alan" (67 BRT., 1882). Zu diesen zehn Verlusten kommen dann noch zwei Abgänge durch Verkauf ans Ausland und eine Abwrackung.

Churchill durfte die Front von Zuaven abschreiten

Am Montag setzte der Erste Lügenlord der britischen Admiralität, Winston Churchill, seine Frühstücksreise in Frankreich fort. Begleitet von den Generalen Ironside, Gamelin und George traf er am Vormittag im britischen Hauptquartier ein, wo „ein vom Kommandanten des britischen Expeditionskorps gegebenes Frühstück die hohen französischen und englischen Persönlichkeiten vereinte". Dabei überreichte General Gamelin seinen englischen Kollegen Ironside und Gort die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion. Die französische Quelle verrät nicht, ob im Verlauf des Frühstücks auch auf das Wohl des jüdischen Kriegsministers a. D. Hore-Belisha getrunken wurde, verzeichnet aber wenigstens gewissenhaft, daß „die Ehrenbezeugungen von einer Abteilung Zuaven mit ihrer Fahne und ihren Spielleuten erwiesen" wurden. Womit die Kultur also wieder einmal gerettet und W. C. sinnig geehrt worden ist.

Lügenlord Churchill im Nebel

Schauflüge für W. C. fielen aus — Das „Frontfrühstück" jedoch wurde nicht versäumt

Wie der Reuter-Korrespondent bei der englischen Luftwaffe meldet, stattete Winston Churchill den britischen Truppen an der Westfront einen Besuch ab. Er traf in dem Sektor der Luftwaffe ein. Unterwegs wurde er durch Nebel „aufgehalten", und „es war ihm nicht möglich", alle auf dem Programm stehenden Einheiten zu besuchen und die Schauflüge, welche auf einem Flugplatz abgehalten werden sollten, mußten aufgegeben werden. Allerdings hatte W. C. Zeit genug, um mit den höheren Militärführern in einem sicheren, vor den Unbilden der Witterung geschützten Hotel eines der bekannten englischen frugalen „Frontfrühstücke" einzunehmen.

Blut und Zahlen

Léon Blum sieht nur das Gold.

Herr Léon Blum, der gewesene jüdische Ministerpräsident Frankreichs, hält es für angezeigt, durch einen Artikel im „Populaire" die Franzosen darauf aufmerksam zu machen, daß sie „diesmal mit unendlich viel geringeren finanziellen Mitteln als 1914 in den Krieg gehen", und daß das „französische Volk sich klar zu machen habe, es allein werde die ungeheuren Lasten dieses Krieges bezahlen müssen", denn auf die Parole „Le boche payera — Deutschland wird zahlen" werde niemand mehr hereinfallen. Herr Blum rechnet aus, wieviel mehr Geld als heute Frankreich vor 25 Jahren gehabt habe; darüber hinaus habe es ungezählte Milliarden in England pumpen können, das heute auch nichts mehr übrig habe, und der amerikanische Geldmarkt falle nach den Erfahrungen Amerikas mit seinen westeuropäischen Schuldnern heute von vornherein aus. Kurzum, das ist Herrn Blums Moral aus der Geschichte, zahlen, zahlen, zahlen!

Herr Blum sieht mit dem einseitigen Instinkt seiner Rasse die Dinge nur von der Börse her. Die Franzosen selber werden auch das andere bedenken, daß England sie nicht nur zahlen nd abermals zahlen, sondern auch bluten, bluten und abermals bluten lassen will, und sie werden sich sagen, daß „Blut ein ganz anderer Saft" und noch kostbarer als Gold ist, das dem Juden Blum als das Kostbarste aller Dinge erscheint, zumal er ja nicht sein Blut einsetzt. Aber Frankreich ist durch Herrn Daladier zu tief in die englische Sackgasse geführt, um noch darin umkehren zu können.

Die finanzielle Schwäche der Westmächte

In der französischen Zeitung „Populaire" hat der ehemalige „Volksfront"-Ministerpräsident Blum mit aller Deutlichkeit auf die Schwäche der finanziellen Stellung der beiden Westmächte hingewiesen. Er wies in überzeugender Weise nach, daß Frankreich heute über bedeutend weniger Geld und über bedeutend weniger verwertbare Auslandsanlagen verfüge als 1914 und betonte dabei vor allem auch, daß es heute im Gegensatz zum Weltkrieg von England kein Gold leihen könne und daß überdies auch der amerikanische Finanzmarkt verschlossen sei. Mit Recht zog er daraus die einzig mögliche Schlußfolgerung, daß das französische Volk die ungeheueren Lasten des jetzigen Krieges, an dem es auch militärisch den Hauptanteil zu tragen hat, bezahlen muß.

Raumordnungsplan für den Osten

Im Rahmen einer Veranstaltung der Landesgruppe Mitteldeutschland der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung sprach im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden vor zahlreichen Vertretern der Partei, Wehrmacht und Behörden und den Mitgliedern der Landesgruppe der Akademievorsitzende Landesrat Niemeyer, Berlin, an Hand von zahlreichen Lichtbildern über „Deutschland und den osteuropäischen Raum" sowie über die Grundzüge eines Raumordnungsplanes für den Osten.

In einem außerordentlich vielseitigen geschichtlichen Aufriß behandelte Landesrat Niemeyer zunächst die beiden erfolgreichen Kolonisationsabschnitte zur Erschließung und Besiedlung des deutschen Ostens. Er hob dabei hervor, daß sowohl der Deutschritterorden als auch später Friedrich der Große eine bei den damaligen Bevölkerungsziffern des Reiches bzw. Preußens außerordentlich große Zahl von Siedlern angesetzt hätten. Trotz des Mongoleneinfalles in Zeiten des Deutschritterordens und auch später unter dem großen Preußenkönig seien diese Siedler völlig bodenständig geworden. Dabei seien für dieses Verwurzeln mit dem Boden des Ostens die gleichen Ursachen ausschlaggebend gewesen. Einmal habe man die Siedlung auf Grund der modernsten technischen Voraussetzungen jener Zeit unternommen. Sodann habe man den neu gegründeten Städten und Gemeinden eine freiträgige Selbstverwaltung ohne bürokratische Erschwerungen gegeben. Es habe dann unter Bismarck nochmals eine Besiedlung des Ostens gegeben. Doch sie habe sich zu einseitig auf die landwirtschaftliche Erschließung gestützt, ohne den beiden geschilderten Vorbildern nachzueifern, die die industrielle Durchdringung des Ostens im gleichen Maße wie die landwirtschaftliche Erschließung bedacht hätten. So sei auch die Flucht der Deutschen des Ostens in den schon stark besiedelten und stark industriellen Westen des Reiches unter Bismarck nicht aufzuhalten gewesen und habe jene gefährliche Leere im Osten hervorgerufen, ohne die es 1919 wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre, daß so weite und so alte deutsche Kulturgebiete an den Polenstaat gefallen wären. Mit vielen Beispielen erläuterte dann der Landesrat, welche vielfältigen Vorbedingungen nun eine völlige Besiedlung des Ostraumes erfordert. Hierbei müßten Landwirtschaft, die Fundorte der Bodenschätze, das Kanalsystem, Autostraßen, Eisenbahnlinien, die Kraftfelder der Energiewirtschaft und nicht zuletzt die geopolitischen Gegebenheiten von vornherein auf das klügste und weitestblickende bedacht werden. Der Redner gab bei dieser Gelegenheit einen eingehenden Ueberblick über die Bodenqualität, die Fundstätten von Kohlen, Erzen, Erdöl und Erdgas im Osten und kam zu der Schlußfolgerung, daß gerade die Gaue, die die Landesgruppe Mitteldeutschland umfasse, bei der Riesenaufgabe einer neuen Raumordnung für den Osten, in deren Zuge ja jetzt das große Umsiedlungswerk der Volksdeutschen bereits Wirklichkeit geworden sei, in erster Linie mitwirken könnten.

Am Schluß seiner mehrstündigen Ausführungen sprach der Landesrat über die Beziehungen Deutschlands zum südosteuropäischen Raum und dessen verkehrstechnische Erschließung durch Eisenbahnen, Autostraßen und Kanäle. Zu Beginn des Vortrages hatte der Vorsitzende der Landesgruppe Mitteldeutschland, der Dresdner Stadtrat und Stadtbaurat Dr. Ing. Wolf dem Redner Grußworte zugerufen und mit treffenden Worten auf die Größe des behandelten Problems hingewiesen.

Dänisches Blatt fordert Austritt der kleinen Mächte aus der Genfer Liga

Der Leitartikler der dänischen Zeitung „Nationaltidende" fordert in längeren Ausführungen über die Haltung und Stellung der neutralen Staaten den großen weltpolitischen Ereignissen gegenüber den Austritt der kleinen Mächte aus der Genfer Liga.

Das Blatt schreibt u. a.: „Oft in der Vergangenheit und das letzte Mal während der Dezembersitzung der Liga haben wir geltend gemacht, daß jetzt, wo das Genfer Institut tatsächlich nur noch ein Torso ist, nachdem eine Reihe beschämender Episoden seine Ohnmacht bewiesen hat, die Zeit gekommen ist, um ernstlich zu bedenken, ob es für die kleinen europäischen Staaten nicht klüger und nützlicher ist, die Mitgliedschaft in der Genfer Liga aufzugeben."

Plutokraten und Arbeiter

„Keine Klasse hat mehr Grund zur Furcht, unter Nazidiktatur gebracht zu werden — und es könnte leicht dahin kommen —, als die Radikalen, Sozialisten und Gewerkschaftler in Großbritannien", so erklärte Winston Churchill 1936 in einer Versammlung in Horsham, Provinz Essex.

In diesem beschwörenden Angstruf an die englische Arbeiterschaft offenbart sich einer der vielen „Kriegsgründe" der englischen Plutokratie, die Furcht, die sozialistischen Ideen des neuen Deutschland könnten, ohne Exportware zu sein, durch ihre Verwirklichung in Taten von solcher propagandistischen Wirkung sein, daß sie die beherrschende Stellung der plutokratischen Führerschicht in England erschüttern würden.

Der Ausspruch Churchills zeigt die ganze Kluft, die zwischen der englischen Plutokratie und dem deutschen Sozialismus besteht. Denn die Plutokratie kann nicht anders denken als in „Klassen" sie ordnet den Menschen nach seiner Stellung und seinem Vermögen. Der Nationalsozialismus aber hat vom ersten Tage der Machtübernahme an den „Klassenstaat" zertrümmert und an seine Stelle die lebendige Volksgemeinschaft gesetzt, die Arbeitsgemeinschaft aller, ob Kopf- oder Handarbeiter.

Ein einziges praktisches Beispiel wird den himmelweiten Gegensatz zwischen der Herrschaft des Geldsacks in England und dem deutschen Sozialismus besser beweisen als ganze Aufsätze und Abhandlungen. Von einem Vorgänger des wohledlen Lords Halifax, dem englischen Außenminister Lord Curzon, weiß ein englisches Buch diese wahre Geschichte zu berichten:

Aus den Gräben zurückkehrende englische Soldaten badeten hinter der Front in Flandern in Brauereibottichen. Als Lord Curzon bei einem Frontbesuch Zeuge dieses Schauspiels wurde, brach er angesichts der nackten Soldaten- und Arbeiterleiber in die denkwürdigen Worte aus: „Nein, das hätte ich doch nie gedacht, daß — die unteren Klassen so weiße Haut haben . . ."

So menschen- und weltfern lebt die englische Plutokratie, die die politische Führerschicht stellt, vom eigenen Volke! Und von solcher „Führerschicht" ist das englische Volk unter falschen Parolen in den Krieg gehetzt worden.

Flugstrecke Moskau—Berlin eröffnet

Am Montag um 10 Uhr Moskauer Zeit ist die erste russische Maschine zu einem Flug nach Berlin gestartet. Es handelt sich um eine 215pfige Maschine mit einer fünfköpfigen Besatzung. Der Flug geht über Minsk-Bialystok, Königsberg und Danzig. Der Vertreter der Lufthansa gab einem Berichterstatter der „Taß" gegenüber seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Strecke Moskau—Berlin große Erfolgsaussichten habe. Die Erfahrungen, die die Flieger bereits aus früheren Zeiten auf dieser Strecke gesammelt hätten, seien Gewähr für einen vollen Erfolg.

Der russisch-bulgarische Handel

Die bulgarische Oeffentlichkeit und Presse haben den raschen Abschluß des Handelsvertrages zwischen Bulgarien und Rußland mit großer Genugtuung aufgenommen. Die Frachten sollen auf dem Seewege über das Schwarze Meer geleitet werden. Die Rückkehr der bulgarischen Abordnung wird am 12. Januar erwartet.

Lebensmittelmangel in Frankreich

In Frankreich macht sich eine immer stärkere Lebensmittelknappheit bemerkbar, was zu zunehmendem Wucher und zu Preistreibereien geführt hat. In der letzten Dezemberwoche sahen sich die Pariser Behörden veranlaßt, 56 Verurteilungen wegen Preistreiberei vorzunehmen. Die verhängten Strafen beliefen sich bis auf 300 Francs Geldstrafe und bis zu einem Monat Gefängnis.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 9. Januar 1940.

Spruch des Tages

Nur die Bauernhaftigkeit im germanischen Sinne kann und wird Wurzel einer gesunden Erneuerung des deutschen Volkes sein.
R. Walther Darré.

Jubiläen und Gedenktage

11. Januar

1860: Der Volkswirt Gustav Ruhland geboren. — 1923: Widerrechtlicher Einfall der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet.

Sonne und Mond:

11. Januar: S.-A. 8.07, S.-U. 16.08; M.-A. 8.36, M.-U. 18.38

Der neue Kalender

Ein neues Jahr — ein neuer Kalender. Wie ein junger Baum ist solch ein Kalender am Jahresbeginn, wie ein Baum im Frühling. Und der Mensch steht davor mit tausend Wünschen und tausend Hoffnungen. Jedes Blatt wird ein Erlebnis sein. Noch aber sind sie nur eine einzige Frage an die Zukunft. Und dennoch steht hinter dieser Frage das feste Wollen, das sein Schicksal sich selber gestalten will.

Niemals zuvor haben wir wohl mit solchem festgefügten Willen vor einem neuen Kalenderblock gestanden wie am Anfang dieses Jahres 1940. Es wird das Jahr der Entscheidung sein. Nicht nur das der politischen, sondern auch das der persönlichen. Wir haben gelernt, Opfer auf uns zu nehmen, wir haben Jahre hindurch nicht uns selbst, sondern dem Befreiungskampf unseres Volkes gelebt. Nun aber ist der Krieg über uns gekommen, und wir haben zu beweisen, daß es uns ernst war mit unserer Opferfreudigkeit. Denn jetzt beginnt die Zeit des wirklichen Verzichtens.

Jedes Blatt dieses Kalenders kann ein Verzicht sein. Wir wollen nicht vergessen, daß am Ende jedoch der Sieg stehen wird, der alle unsere Entbehrungen, unsere Opfer und unsere Selbstaufgabe krönen wird.

Wir wären nicht Menschen, wenn wir nicht vor einem neuen Kalender auch an unser eigenes Schicksal denken würden. Aber ist nicht unser Schicksal auch das unseres Volkes? Gleichviel, ob wir leben, daß wir kämpfen, erwarten die noch unbeschriebenen Tageblätter des neuen Kalenderjahres von uns.

Wir blättern in dem weißen Block . . .

Ein Sommer wird kommen mit Sonne und goldgelben Aehren, ein Herbst wird sein mit reifer Frucht und lohnender Ernte. Und wir Menschen gehen durch dieses Jahr wie durch die anderen vorher auch. Wenn aber dann die Blätter an diesem Jahresbaum weniger werden, dann ist wiederum die Zeit gekommen, wo wir Abrechnung halten.

Zu verlieren haben wir die Ehre, zu gewinnen aber die Freiheit. Und um dieser Freiheit willen zog das Volk aus und stellte sich seinen Feinden. Du und ich, wir sind beide ein winziges Korn im Gefüge dieses Volkes. Ein Korn aber, das wieder Saat bringen wird!

Da stehen wir nun vor den leeren Kalenderblättern und erwarten voll stolzer Zuversicht die kommenden Tage. E. T.

Das Wetter im neuen Jahre

Wie kluge Leute es voraussagen wollen.

Kluge Leute haben allezeit in die Zukunft sehen wollen. Und da das Wetter für viele Menschen wichtig ist, ob sie aus enger Werkstatt hinaus ins Freie schauen, ob sie ans Spazierengehen denken oder auf frohe Fahrt sich begeben wollen oder gar wie die Bauern von der Gestaltung des Wetters abhängig sind, so haben sie voraussagen wollen, wie sich das Wetter in dem kommenden Jahre gestalten wird. Sie wollen also fast so gescheit sein wie der Hundertjährige Kalender und wie so manche Bauern- und Wetterregel. Mancher Tag des Jahres soll nach letzteren bestimmend sein für das Wetter kommender Tage, Wochen und Monate:

Wenn es friert auf Petri Stuhlfeier (22. Februar), friert es noch 14mal heuer. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Wenn Lorenz (10. August) und Barthel (24. August) schön, ist guter Herbst vorauszusehn. — Allerheiligen-Sommer, Allerseelen-Winter. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden. — Regnet's auf der Mutter Gottes Gang (2. Juli), so regnet's noch vier Wochen lang. — Wieviel Nebel sind im März, soviel Güsse sind im Jahr, wieviel Tau im Märzen steigen, soviel Reifen sich zu Ostern zeigen.

Daß aber die ersten Tage des neuen Jahres das Wetter des ganzen Jahres bestimmen sollen, ist doch die weitestschauende Wettervoraussage. So etwas aber behauptet man in vielen Gegenden Deutschlands. Man sagt, daß die ersten zwölf Tage die genauen Abbilder der zwölf kommenden Monate sind. An manchen Orten allerdings legt man dieser Behauptung die zwölf „heiligen Nächte", die von Weihnachten bis zum Dreikönigstage, also „zwischen den Jahren", liegen, zugrunde, und das ist noch geheimnisvoller. Mancherorts sucht man die Witterung des neuen Jahres umständlicher zu ergründen. Man legt in der Neujahrsnacht zwölf Zwiebeln aus und füllt sie mit Salz. Aus dessen rascherem oder langsamerem Schmelzen stellt man fest, ob die entsprechenden Monate feucht oder trocken sein werden. Der Bauer im hessischen Hinterland und in Thüringen hat für seine Feststellungen noch eine andere Methode. Auf die Ofenplatte legt er zwölf Weizen- oder Roggenkörner. Werden sie heiß, so bleiben sie nicht ruhig liegen, sondern springen und hüpfen mehr oder weniger lebendig umher. Auch sie sollen die Gestaltung des Wetters im nächsten Jahre feststellen, sollen sagen, ob die Luft mehr oder weniger stürmisch sein wird.

Allen diesen Prophezeiungen indessen dürfte nicht mehr Gewicht beizulegen sein als den Voraussagen des Hundertjährigen und den bestaunten Bauernregeln, nämlich: „Mal so, mal so, wie's trifft" oder: „Mal trifft's, mal nicht!"

Amt für Freiwillige Feuerwehren errichtet. Zur einheitlichen selbständigen Regelung von Fragen, die den inneren technischen Dienst und den Geschäftsbetrieb der Freiwilligen Feuerwehren betreffen, wird durch eine vom Reichsminister des Innern erlassene 6. Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen das Amt für Freiwillige Feuerwehren gebildet. Es ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Sitz in Berlin. Der Chef des neuen Amtes ist für die Erfüllung der Aufgaben des Amts dem Reichsminister des Innern verantwortlich und untersteht seiner Dienstaufsicht.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF